

Walter W. Müller

Antike und mittelalterliche Quellen als Zeugnisse über Soqotra, eine einstmals christliche Insel*

Einleitung

Soqotra ist eine im Indischen Ozean südlich des Golfs von 'Adan etwa 250 km von der Ostspitze Afrikas bzw. der Somalihalbinsel entfernt liegende Insel, die politisch zur Republik Jemen gehört. Sie ist 130 km lang und 40 km breit und hat eine Fläche von etwa 3600 Quadratkilometern; der höchste Berg ist die Spitze des Māshanig im Haghir-Gebirge, die sich 1519 Meter über dem Meeresspiegel erhebt. Soqotra ist die größte Insel eines Archipels, der mit den kleinen Eilanden 'Abd al-Kūrī, Samḥa und Darsa der afrikanischen Ostküste vorgelagert ist, und ist in erdgeschichtlich weit zurückliegenden Zeiten durch eine Landbrücke mit dem Kontinent verbunden gewesen. Durch tektonische Veränderungen wurde diese Verbindung unterbrochen, wodurch sich eine endemische Pflanzen- und Tierwelt eigenständig entwickelt hat. Zwar haben Flora und Fauna Soqotras afrikanisch-arabischen Grundcharakter, es gibt jedoch zahlreiche entwicklungsgeschichtlich und biogeographisch interessante Arten und Formen. Nach dem ersten nach der Vereinigung der beiden Jemen im Dezember 1994 durchgeführten Zensus zählte die Bevölkerung von Soqotra

* Geringfügig abgeänderter und mit Anmerkungen versehener Vortrag, gehalten am 27. September 1999 in der Sektion für die Kunde des Christlichen Orients auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Potsdam.

S. auch Walter W. Müller, Zeugnisse über Sokotra aus antiken und mittelalterlichen Quellen, in Sokotra. Mensch und Natur. Hrsg. von Wolfgang Wranik, Wiesbaden 1999 (Jemen-Studien. Hrsg. von Horst Kopp. Band 14), S. 183-191. Der Sammelband enthält noch die folgenden Beiträge: Horst Kopp, Abiotische Geofaktoren (S. 3-18); Bruno Mies, Flora und Vegetation der Insel Sokotra (S. 23-79); Wolfgang Wranik, Die Tierwelt der Insel Sokotra (S. 81-181); Lothar Stein und Heidi Stein, Die Bewohner der Insel Sokotra (S. 195-216).

Der in Oriens Christianus 57 (1973), S. 162-177, erschienene Artikel von Ludwig Brandl, Sokotra – eine ehemals christliche Insel, befaßt sich vorwiegend mit der Geschichte der Insel in der Neuzeit, während der erste Teil, wie schon die Überschriften erkennen lassen (Ägypter und andere Völker – Drittes bis erstes Jahrtausend v. Chr.; Die Sabäer und ihre Nebenländer; Griechen – 4. Jahrh. v. Chr. bis 1. Jahrh. n. Chr.; Frühe Zeit des Christentums – Erstes bis neuntes Jahrhundert), vieles enthält, das legendär und historisch nicht gesichert ist oder überhaupt nicht auf Soqotra bezogen werden kann.

37 600 Einwohner. Ihre Lebensgrundlage sind die Weidewirtschaft und Fischerei sowie die Ausfuhr der auf der Insel gewonnenen Aloe, von Perlen und Trockenfisch. Die Bewohner der Insel sprechen eine eigene altertümliche schriftlose Sprache, das Soqotri, welches mit dem Mehri im Osten des Jemen und dem Šheri in Dhofar, der Südwestprovinz des Sultanats von 'Oman, den neusüdarabischen Zweig des Südsemitischen bildet.¹

Entsprechend ihrem anthropologischen Typ, ihrer regionalen Verbreitung und ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit lassen sich in der heutigen Bevölkerung Soqotras drei verschiedenen Gruppen unterscheiden. Die Bergbewohner im Inneren der Insel gelten als die Nachfahren der Urbevölkerung. Sie bewohnen vorwiegend natürliche Höhlen und leben in erster Linie von Viehzucht, wobei die Ziege das wichtigste Haustier ist. In den Siedlungen an der Küste leben südarabische Händler und Handwerker, deren Vorfahren bereits vor vielen Generationen vom arabischen Festland eingewandert sind. Indem sie Frauen von der Insel geheiratet haben, haben sie sich mit der Urbevölkerung vermischt, und auf diese Weise sind die Familien zweisprachig geworden. Ebenfalls in der Küstenebene wohnen Fischer, die überwiegend afrikanischen Ursprungs sind; es sind dies aus Ostafrika stammende Sklaven, die sich hierher geflüchtet haben, bzw. einstmals im Dienst des Sultans von Soqotra standen. Sie wohnen in der Regel in eigenen Siedlungen und sind endogam; neben dem Fischfang betreiben sie noch Gartenbau und verdingen sich als Musikanten bei Festveranstaltungen und Tanzvergnügen.²

Ehe mit dem eigentlichen Thema des Vortrags begonnen wird, seien noch einige Daten aus der neueren Geschichte und aus der Erforschungsgeschichte der Insel Soqotra genannt. 1834/35 entsandten die Briten das Schiff *Palinurus* unter Captain Haines und den Offizieren Wellsted und Cruttendon an die südarabische Küste, das auch Soqotra vermaß und erforschte.³ 1879/80 hielten sich die Engländer I. B. Balfour⁴ und 1881 der Deutsche Georg Schweinfurth⁵ auf der Insel auf und betrieben botanische Studien. 1886 wurde zwischen der

1 Marie-Claude Simeone-Senelle, *The Modern South Arabian Languages*, in *The Semitic Languages*. Ed. by Robert Hetzron, London and New York 1997, S. 378-423.

2 Lothar und Heidi Stein, *Die Insel Sokotra aus völkerkundlicher Sicht*, in *Jemen-Report. Mitteilungen der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft e. V.*, Jg. 23, Heft 1 (1992), S. 5-14. – Lothar und Heidi Stein, *Suqutrā. Ethnographische Aspekte einer Inselkultur*, in *Aktualisierte Beiträge zum 1. Internationalen Symposium Südarabien interdisziplinär an der Universität Graz*. Hrsg. von R. G. Stiegner, Graz 1997, S. 181-214.

3 J. R. Wellsted, *Memoir on the Island of Socotra*, in *Journal of the Royal Geographical Society London* 5 (1835), S. 129-219.

4 I. B. Balfour, *The Botany of Sokotra*, Edinburgh 1888 (*Transaction of the Royal Society of Edinburgh*, XXXI).

5 Georg Schweinfurth, *Ein Besuch auf Socotra mit der Riebeck'schen Expedition*, Freiburg i.B. 1884.

britischen Regierung und dem Sultan von Soqotra ein Schutzvertrag abgeschlossen. 1897 forschten der Engländer Theodore Bent und seine Frau Mabel auf Soqotra nach archäologischen Denkmälern.⁶ 1898/99 wurde von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien auf dem Dampfer Gottfried die Südarabische Expedition unter der Leitung des Semitisten David Heinrich Müller ausgesandt, die auf Soqotra neben naturwissenschaftlichen Forschungen vor allem sprachwissenschaftliche Studien betrieb und umfangreiche Texte in Soqotri aufnahm.⁷ 1956 entsandten die Universitäten von Oxford und Cambridge gemeinsam eine wissenschaftliche Expedition unter der Leitung von Douglas Botting nach Soqotra,⁸ und 1964/65 untersuchte Brian Doe, der damalige Leiter des Department of Antiquities in der Kronkolonie 'Adan, Altertümer auf der Insel.⁹ Mit der Erlangung der Unabhängigkeit Südjemens 1967 endete sowohl die britische Kolonialherrschaft als auch die Herrschaft des Sultans von Soqotra. Zwischen 1974 und 1989 wurden verschiedene ethnographische, linguistische und naturwissenschaftliche Expeditionen und Studien auf der Insel durchgeführt, etwa von Vitalij Naumkin aus Moskau, Lothar Stein aus Leipzig und Wolfgang Wranik aus Rostock. Am 22. Mai 1990 vereinigten sich die beiden jemenitischen Staaten; die Insel Soqotra gehört weiterhin zum muḥāfaza, d. h. Regierungsbezirk oder Verwaltungsdistrikt, Mahra.

Antike Zeugnisse vom Periplus Maris Erythraei bis Kosmas Indikopleustes

Wenn man der heute fast allgemein angenommenen Datierung des nur in einer einzigen Handschrift, nämlich dem Codex Palatinus Graecus Nr. 398 aus dem 10. Jahrhundert erhaltenen Periplus Maris Erythraei¹⁰ in die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr., d. h. zwischen etwa 40-70 n. Chr., zustimmt, so liefert uns dieses griechische Seefahrerhandbuch die erste sichere Bezeugung der im Arabischen Meer liegenden Insel Soqotra. In der offenen See, so heißt es im Periplus (§ 30), zwischen Syagros, was mit Rās Fartak an der südarabischen Küste zu identifizieren ist, und dem Vorgebirge der Aromata, womit Kap

6 Theodore Bent and Mrs. Theodore Bent, *Southern Arabia*, London 1900, S. 343-398: The Mahri Island of Sokotra.

7 David Heinrich Müller, *Die Mehri- und Soqotri-Sprache*. I. Wien 1902. II. Wien 1905. III. Wien 1907 (Südarabische Expedition der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band IV, VI, VII).

8 Douglas Botting, *Island of the Dragon's Blood*, London 1958.

9 Brian Doe, *Socotra. Island of Tranquillity*. With contributions by R. B. Serjeant, A. Radcliffe-Smith, K. M. Guichard. London 1992.

10 *The Periplus Maris Erythraei*. Text with Introduction, Translation, and Commentary by Lionel Casson, Princeton 1989.

Guardafui am Osthorn von Afrika gemeint ist, liege eine Insel, die Dioskurida (Διοσκουρίδα) genannt werde; die Angabe, daß sie näher an Syagros liege, ist freilich unrichtig. Obwohl die Insel sehr groß sei, sei sie unfruchtbar und feucht, sie habe Flüsse mit Krokodilen, viele Schlangen und riesige Echsen, die so groß seien, daß die Leute ihr Fleisch essen und ihr Fett zerlassen, um es anstelle von Öl zu verwenden. Die Insel trage keine Feldfrüchte, weder Weinstöcke noch Getreide. Die Einwohner, wenig an der Zahl, leben auf einer Seite der Insel, nämlich im Norden, dem dem Festland gegenüberliegenden Teil; dies ist heute genau noch so. Es seien fremdländische Siedler, vermischt aus Arabern, Indern und auch einigen Griechen, die des Erwerbs wegen dorthin gesegelt seien. Die Insel liefere Schildpatt von verschiedenen Arten von Schildkröten, welche im einzelnen aufgezählt und zum Teil auch beschrieben werden; daraus, das heißt aus den Schildkrottschalen, würden Behältnisse, Teller und kleine Schüsseln verfertigt. Auf ihr werde auch der »Zinnober« (κιννάβαρι) gewonnen, welcher der indische genannt werde; er werde als aus Bäumen austretende Harztränen eingesammelt.

Es besteht kein Zweifel, daß unter dem indischen Zinnober das Drachenblut zu verstehen ist, das von der auf Soqotra endemischen Art des Drachenbaumes (*Dracaena cinnabari* Balf.) gewonnen und von dort exportiert wird und das ein seit alters her als Farbstoff und Heilmittel vielfältig genutztes rotes Harz ist. Das mit dem mineralischen Zinnober durch mangelnde Kenntnis der genauen Bezeichnungen nicht zu verwechselnde pflanzliche Drachenblut (*cinnabaris*) erwähnt auch Plinius der Ältere in seiner Naturkunde¹¹; so nenne man nach n. h. XXXIII, 115f., auch die jauchartige Flüssigkeit des beim Kampf vom Gewicht des sterbenden Elefanten erdrückten Drachens, wenn sich das Blut der beiden Tiere vermischt. Jenes Zinnober sei auch für Gegengifte und Heilmittel von sehr großem Nutzen. Die im Periplus verwendete Benennung »indischer Zinnober« rührt wohl nicht daher, daß das Produkt durch indische Händler dem Westen vermittelt wurde, sondern eher daher, daß damit die Harztränen eines, wie ad-Dīnawarī in seinem Pflanzenbuch (*Kitāb an-Nabāt*) schreibt, großen indischen Baumes bezeichnet wurde, der auf Soqotra wachse.¹² Im Arabischen lassen sich neben der gängigen Bezeichnung für Drachenblut, *dam al-ahawayn*, »Blut der beiden Brüder«, auch noch *dam al-ğazāl*, »Blut der Gazelle«, *dam at-tu'bān*, »Blut der großen Schlange«, und *dam at-tinnīn*, »Blut des Drachens«, belegen. Ein anderer arabischer Name für Drachenblut,

11 C. Plinius Secundus, *Naturalis historia*. Lateinisch-deutsch. Hrsg. und übersetzt von Roderich König in Zusammenarbeit mit Gerhard Winkler, Buch XII (Botanik: Bäume), München 1977, 7.9. – Buch XXXIII (Metallurgie), München und Zürich 1984, 115f.

12 Adolf Grohmann, *Südarabien als Wirtschaftsgebiet*. Erster Teil, Wien 1922 (Osten und Orient. Erste Reihe. Forschungen. Vierter Band), S. 120f.

aydaʿ, ist aus der im Soqotri üblichen Bezeichnung dieses Produkts, *idībah*, entlehnt worden; auch eine weitere arabische Bezeichnung für dieses Produkt, *ʿandam*¹³, könnte von dorthier stammen. Im Griechischen ist neben *κιννάβαρι* auch noch *τυγγάβαρι* (bei Diokles Comicus im 4. Jh. v. Chr. und in den Canones von Theognostus Grammaticus im 9. Jh.) für Drachenblut belegt,¹⁴ welches sich in unterschiedlichen im Arabischen bezeugten Formen wie *zanğafūr*, *zingīfr* und *zunğufir* widerspiegelt; höchstwahrscheinlich gehen diese Formen letztlich auf ein einheimisches Wort der Soqotri-Sprache zurück. Die früheste Darstellung eines Drachenbaumes mit seiner charakteristischen schirmförmigen Baumkrone scheint übrigens auf einem aus dem Jemen stammenden, sich in Privatbesitz befindenden Stempelsiegel (Pickworth Nr. 76)¹⁵ wiedergegeben zu sein.

Die Insel sei, so fährt der *Periplus Maris Erythraei* (§ 31) fort, dem König der Weihrauch tragenden Region unterworfen. Damit ist der König von Ḥaḍramaut gemeint, das damals in den Besitz des Weihrauchlandes, der heutigen Südwestprovinz Dhofar des Sultanats ʿOman, gelangt war und wo am Khor Rori die befestigte Hafenstadt Samārum erbaut wurde zu der Zeit, als sich der Weihrauchhandel von der Karawanenstraße immer mehr auf den Seeweg verlagerte.¹⁶ Der Handel mit der Insel werde von einigen Seefahrern von Muza an der arabischen Seite der Südküste des Roten Meeres aus betrieben als auch von solchen, die von Limyrike an der Malabarküste und von Barygaza in Nordwestindien aus segeln und zufällig dorthin gelangen. Reis, Getreide, indische Stoffe als auch Sklavinnen, wofür sich dort wegen des Mangels ein günstiger Absatz findet, tauschen sie gegen große Mengen von Schildpatt als Rückfracht ein. Gegenwärtig sei die Insel jedoch von den Königen verpachtet worden und stehe unter Bewachung.

Dieser letzte der Insel Dioskurida im *Periplus Maris Erythraei* gewidmete Satz mag erklären, warum unter den heimischen Produkten und Ausfuhrsgütern weder das Hauptprodukt der Insel, die Aloe, deren beste Sorte aus Soqotra kommt, noch der Weihrauch genannt werden, obwohl Soqotra im Arabischen

13 S. zu diesem Wort in einer Schwurformel aus dem vorislamischen Jemen, die in einem arabischen Vers überliefert ist, Walter W. Müller, Adler und Geier als altarabische Gottheiten, in »Wer ist wie du, Herr, unter den Göttern?« Studien zur Theologie und Religionsgeschichte Israels für Otto Kaiser zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Ingo Kottsieper u.a., Göttingen 1994, S. 106f.

14 Henry George Liddell and Robert Scott, *A Greek-English Lexicon*. Ninth edition, Oxford 1940, S. 1789.

15 Diana Pickworth Wong, *Stamp Seals of Ancient Yemen*. (Unveröffentlichte) Dissertation, University of California, Berkeley 1998, S. 266.

16 Hermann von Wissmann, *Das Weihrauchland Saʿkalān, Samārum und Mos-cha*. Mit Beiträgen von Walter W. Müller, Wien 1977 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte, 324. Band).

die Insel der Aloe genannt wird. Aus dem Französischen lassen sich über ein halbes Dutzend verschiedene Formen für die aus Soqotra stammende Aloe anführen, wie etwa aloes cycoterne, chicotri, secoutrin, cicotran, u. a.¹⁷, die bis in das 14. Jahrhundert zurückreichen, im Spanischen sind cicotri, secotri und sucotrino als Bezeichnungen für Aloesorten belegt,¹⁸ und im Italienischen ist die aloe socoltrino und im Portugiesischen die aloe cecotrim bzw. socotorino seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bezeugt.¹⁹ Von den zahlreichen und vielfältigen Formen aus dem Mittellateinischen sei nur ein Beispiel in deutscher Übersetzung wiedergegeben: »Aloe ist der Saft eines gewissen Krautes, das in Sicute oder Sicutra wächst«. ²⁰ Auf Soqotra wachsen auch sieben verschiedene Spezies von Boswellia, d. h. des Weihrauchbaumes. Wenn im Periplus (§ 28) unter den Exportartikeln von Kane besonders Weihrauch und Aloe erwähnt werden, so dürfte zumindest die Aloe und wohl auch ein Teil des Weihrauchs von der Insel Soqotra in die hadramitische Hafenstadt gebracht worden sein, um von dort durch südarabische Mittelsmänner und griechische und römische Kaufleute weiter verschifft zu werden. Auch bereits der im 1. Jahrhundert v. Chr. schreibende Diodoros von Sizilien vermerkt in seiner Historischen Bibliothek²¹, daß die Inselbewohner Myrrhe und Weihrauch auf das Festland brächten und an arabische Händler verkauften, welche ihrerseits die Produkte weiter vertrieben und bis nach Phönikien, Koilesyrien und Ägypten brächten.

Der aus dem Griechischen entlehnte Name der Insel findet sich auch, und zwar in der Genetivform Dioscuridu, in der im Jahre 77 n. Chr. erschienenen Naturkunde Plinius des Älteren, wo wir lesen,²² daß die im Azanischen, d. h. Ostafrikanischen, Meer liegende Insel nicht weniger berühmt sei als die Insel Ogyris im Persischen Golf, auf welcher König Erythras begraben liege, der dem Erythräischen Meer seinen Namen gegeben habe; die Insel Dioscuridu sei von Syagros, dem äußersten Vorgebirge Arabiens, von welchem auch der syagrische Weihrauch seinen Namen hat,²³ 280 römische Meilen entfernt, was

17 Walther von Wartburg, *Französisches Etymologisches Wörterbuch*. 19. Band. Orientalia, Basel 1967, S. 160, mit Nachträgen bei Raymond Arveiller, *Addenda au FEW XIX (Orientalia)*. Edités par Max Pfister, Tübingen 1999 (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie. Band 298), S. 485.

18 Federico Corriente, *Diccionario de arabismos y voces afines en iberorromance*, Madrid 1999 (Biblioteca románica hispánica. V. Diccionarios, 22), S. 279.

19 W. v. Wartburg, *Wörterbuch*, und F. Corriente, *Diccionario*, a. a. O.

20 Marianne Engeser, *Der »Liber Servitoris« des Abulkasis (936-1013)*. Übersetzung, Kommentar und Nachdruck der Textfassung von 1471. Stuttgart 1986 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie. Band 37), S. 68/17 v.

21 Diodori *Bibliotheca historica*. Ed. Fridericus Vogel. Vol. I-V, Lipsiae, 1888-1906, V, 42.2.

22 C. Plinius Secundus, *Naturalis historia*, Buch VI (Geographie: Asien), Zürich 1996, 153.

23 Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos *Arzneimittellehre (De materia medica)* in fünf Büchern. Übersetzt und mit Erklärungen versehen von J. Berendes, Stuttgart 1902, I, 81.

nur wenig mehr als die tatsächliche Distanz ist. Der Grund, weswegen Dioscuridu mit Syagros in Verbindung gebracht wird, ist der Umstand, daß, wenn man von 'Adan auslaufend nach Soqotra segeln wollte, man bis zum Rās Fartak wegen der Windverhältnisse an der südarabischen Küste entlang fahren mußte.

Der im zweiten Drittel des zweiten Jahrhunderts schreibende Claudius Ptolemaios führt an einer Stelle seiner Geographie²⁴ die Insel Dioskorides (Διοσκορίδης) mit Angabe ihrer geographischen Länge und Breite an, wobei er sich bei Orts- und Entfernungsangaben allerdings auf Informanten verlassen mußte, was dazu führte, daß er die Ausdehnung der Insel Soqotra etwa dreimal so lang angibt, als sie tatsächlich ist. An einer weiteren Stelle seiner Geographie²⁵ nennt der alexandrinische Gelehrte wie auch anderswo in seinem Werk den Hafen gesondert, indem er eine Stadt (πόλις) Dioskorides (Διοσκορίδης) auführt; damit ist sicherlich der im mittleren Teil der Nordküste liegende Ort Ḥadīboh gemeint, was als älteste Erwähnung der größten Niederlassung auf der Insel Soqotra anzusehen ist, deren Name übrigens Entsprechungen in Toponymen des antiken Königreichs Ḥaḍramaut und des heutigen Jemen aufweist.

Der römische Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus zählt in seinen im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts verfaßten *Res gestae*²⁶ im Land der Glücklichen Araber – hier einmal nicht Arabia felix, sondern Arabes beati – sieben besonders bemerkenswerte Städte auf, unter denen sich Nagrān, Mārib und Zafār befinden und als deren letzte Dioscurida genannt wird, d. h. der wichtigste Ort der gleichnamigen Insel.

Stephanos von Byzanz, der in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein nur in Auszügen erhaltenes geographisches Lexikon verfaßte, worin er die bei älteren Autoren vorkommenden Formen von Ortsnamen verzeichnete, bringt in seinem *Ethnika*²⁷ betitelten Werk einen Eintrag Dioskurias (Διοσκουρίας), in welchem er vermerkt, daß dies eine Insel im Erythräischen Meer sei, worunter man in der Antike ja nicht nur das heutige Rote Meer, sondern auch das Arabische Meer, Teile des Indischen Ozeans und den Persischen Golf verstand.

Kosmas Indikopleustes, ein weitgereister Gewürzhändler aus Alexandrien, hat zwischen den Jahren 547 und 549 seine *Topographia Christiana* verfaßt,

24 Claudii Ptolemaei Geographia. Ed. C. F. A. Nobbe, Leipzig 1843-1845, VIII, 22.17.

25 Helmut Humbach and Susanne Ziegler, Ptolemy, Geography, Book 6. Middle East, Central and North Asia, China. Part 1. Text and English/German Translations by Susanne Ziegler, Wiesbaden 1998, 7.45.

26 Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Lateinisch und deutsch und mit einem Kommentar versehen von Wolfgang Seyfarth. Erster bis Vierter Teil. Buch 14-31, Berlin 1968-1971, XXIII, 6.47.

27 Stephani Byzantii Ethnicorum quae supersunt. Ed. Augustus Meineke, Berolini 1849, S. 233,19.

ein Werk, in welchem er nicht nur ein auf der Autorität des Alten und Neuen Testaments beruhendes Gesamtbild des Universums entwirft, sondern das auch mit einer Fülle von interessanten Details und konkreten Informationen durchsetzt ist, die er im Verlauf seiner Reisen im Orient in Erfahrung gebracht hat. In seiner *Topographia Christiana*²⁸ bezeugt er etwa für das Jahr 520, als er sich auf der Fahrt nach Taprobane/Ceylon befand, daß die im Indischen Meer liegende, Dioskorides (Διοσκορίδης) genannte Insel von Kolonisten bewohnt werde, welche von den Ptolemäern, den Nachfolgern Alexanders von Makedonien, dorthin gesandt worden seien; dies könnte dahingehend interpretiert werden, daß das wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Eröffnung des direkten Seeweges nach Indien geschah. Die Einwohner sprächen griechisch, und es gebe unter ihnen viele Christen, deren Kleriker in Persien ordiniert und dann auf die Insel geschickt würden; dies bedeutet, daß der Klerus der nestorianischen Kirche angehörte und dem Metropolit in Persien unterstand. Kosmas vermerkt allerdings, daß er nur an der Küste von Soqotra entlanggefahren, jedoch keinen Hafen auf ihr angelaufen sei; er habe sich vielmehr nur mit griechisch sprechenden Einwohnern der Insel, die nach Äthiopien gekommen seien, unterhalten, was ihn wohl zu dem Schluß verleitete, auf Soqotra würde griechisch gesprochen.

Wann der christliche Glaube nach Soqotra gelangte, ist nicht bekannt. Der spanische Jesuitenmissionar Franz Xaver, der 1542 nach seiner Abfahrt aus Malindi nach Indien auf Soqotra Zwischenstation machte, schreibt in einem seiner Briefe an die Väter der Gesellschaft Jesu in Rom, daß auf Soqotra in besonderer Weise der Apostel Thomas verehrt werde, da nach einheimischer Überlieferung das Volk der Insel seine Abstammung von jenen Christen herleite, die der heilige Apostel Thomas dort einst auf seinem Weg nach Indien bekehrt haben soll.²⁹ Schriftliche Zeugnisse darüber gibt es nicht, und es ist sehr fraglich, ob die Christianisierung Soqotras bis in die apostolische Zeit zurückreicht. Die Thomas-Legende hat sich erst im 3. Jahrhundert in Edessa herausgebildet³⁰ und ist im 4. Jahrhundert wohl auch nach Südindien gelangt. Da vom Aufenthalt des Apostels Thomas auf Soqotra zum ersten Mal in der Mitte des 16. Jahrhunderts bei Portugiesen und europäischen Missionaren die Rede ist, kann man wohl von einer Übernahme der Legende aus südindischen Quellen ausgehen.

28 Cosmas Indicopleustès, *Topographie chrétienne*. Tome I-III. Introduction, texte critique, illustration, traduction et notes par Wanda Wolska-Conus, Paris 1968, 1970, 1973 (Sources chrétiennes, No. 141, 159, 197), Livre III, 65.

29 Die Briefe des Francisco de Xavier 1542-1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum, Leipzig 1941, S. 40.

30 Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung und mit Einleitungen hrsg. von Eduard Henneke, Tübingen und Leipzig 1904. F. Apostelgeschichten. XXVII. Thomasakten, S. 474.

Auch die Vermutung, Soqotra könnte im 3. Jahrhundert von Ägypten aus christianisiert worden sein,³¹ ist durch keine Zeugnisse zu erhärten. Eher ist wohl davon auszugehen, daß das Christentum erst im Zuge der im Verlauf der seit der Mitte des 4. Jahrhunderts einsetzenden Propagierung des christlichen Glaubens in Südarabien auch nach Soqotra gelangte, wahrscheinlich durch nestorianische Missionstätigkeit aus der Region um den Persischen Golf über 'Oman.

Aus dem ersten Viertel des 6. Jahrhunderts stammen zwei spätsabäische Inschriften, in denen die Insel bzw. deren Einwohner erwähnt werden, da die vorgenommene Gleichsetzung des altsüdarabischen Namens *Škrđ* mit Soqotra höchst wahrscheinlich ist.³² Die eine ist die im Jahre 625 der himjarischen Ära = 510 n. Chr. gesetzte Inschrift BR-Yanbuq 47³³ aus einem Seitental des Wadi 'Amaqīn, einem Nebenarm des Wadi Mayfa'a, das bei Kane in das Arabische Meer mündet; in ihr bekunden Angehörige von Stämmen, die zum mächtigen Stammesverband der Yaz'an gehören, daß sie von einem Plünderungszug und von einer Jagdexpedition zurückgekehrt sind. Die andere Inschrift ist CIH 621³⁴ aus dem Jahre 640 der himjarischen Ära = 525 n. Chr. von Ḥiṣn al-Ghurāb auf der der antiken Hafenstadt Kane vorgelagerten Vulkaninsel; in ihr werden ebenfalls Angehörige zahlreicher Stämme und Sippen aufgezählt, welche Aufbauarbeiten geleistet haben, um sich auf der Burg Māwiyat zu verschanzen. In beiden Texten folgt der Name *Škrđ* auf den Namen *S'kln*, Sa'kalān, den wir im Periplus Maris Erythraei (§ 29) in der Sachalitischen Bucht wiederfinden, aus deren Hafen Moscha der sachalitische Weihrauch (§ 32) verschifft werde; damit ist das Weihrauchland Dhofar gemeint, was bereits für die antike Zeit auf eine enge Verbindung zwischen der Insel Soqotra und Dhofar an der gegenüberliegenden südarabischen Küste schließen läßt.

31 Albrecht Dihle, Umstrittene Daten. Untersuchungen zum Auftreten der Griechen am Roten Meer, Köln und Opladen 1965 (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Band 32), S. 50.

32 Walter W. Müller, Weihrauch, in Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft. Supplementband XV (1978), S. 714.

33 Muḥammad Bāfaqīh et Christian Robin, Inscriptions inédites de Yanbuq (Yémen démocratique), in Raydān. Journal of Ancient Yemeni Antiquities and Epigraphy 2 (1979), S. 49-58.

34 Maxime Rodinson, L'inscription CIH 621, in Annuaire 1968-1969, École Pratique des Hautes Études, IV^e Section, Sciences Historiques et Philologiques, Paris 1969, S. 97-116.

*Legenden um die Glücklichen Inseln und darauf beruhende falsche
Namensetymologien*

Die Glücklichen Inseln (Εὐδαίμονες νῆσοι), welche Agatharchides von Knidos in seinem in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen Werk *De Mari Erythraeo*³⁵ erwähnt, sind verschiedentlich auf die Soqotra-Inselgruppe (Soqotra mit der westlich davon liegenden Insel 'Abd al-Kūrī sowie den dazwischen liegenden kleinen Inseln Samḥa und Darsa) bezogen worden. Unter diesen Glücklichen Inseln als geographischer Terminus, die nahe an der Küste liegen, unbefestigte Städte besitzen und auf welchen Handelsschiffe aus Indien, Persien und Karmanien sowie aus den benachbarten Ländern vor Anker gingen, sind wohl die beiden vulkanischen Halbinseln Little Aden und Rās Nimrān zu verstehen, die dem in einer geschützten Bucht liegenden Hafentort 'Adan vorgelagert sind und in der Antike vielleicht wirkliche Inseln waren;³⁶ 'Adan wird später im *Periplus Maris Erythraei* (§ 26) Eudaimon Arabia (Εὐδαίμων Ἀραβία) genannt, da es der wichtigste Hafen des Glücklichen Arabien war.

Die jenseits der äußersten Grenzen Arabiens liegenden und mit der Vorstellung vom unermesslichen Reichtum an Aromata und dem unbeschreiblichen Wohlgeruch verbundenen Glücklichen Inseln wurden jedoch vorwiegend von utopischen Ideen inspiriert, so daß sie sich jedem Versuch einer Lokalisierung entziehen. Bei Diodoros von Sizilien in der *Historischen Bibliothek*³⁷ findet sich die um 300 v. Chr. von Euhemeros verfaßte Erzählung über eine romanthafte Reise in das östliche Weltmeer, wo er auf eine Inselgruppe gelangte, deren Hauptinsel Panchaia er eingehender beschreibt. Sie wird zum Ort eines Idealstaates gemacht mit vorbildlichen Besitzverhältnissen an den dortigen Reichtümern und für alle Zukunft richtungweisenden Taten ihrer gottesfürchtigen Könige. Auf Panchaia soll es Minen geben, in denen Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Eisen abgebaut werde, und nach Plinius³⁸ soll sogar ein gewisser Thoas oder Aiakos in Panchaia als erster das Schmelzen des Goldes gelehrt haben. Die Insel bringe auch eine Vielzahl verschiedener Weintrauben hervor, und in späteren ausschmückenden dichterischen Schilderungen soll das ganze Eiland vom Duft des Weihrauchs und wohlriechender Kräuter erfüllt sein. Die zweite namentlich genannte Insel jener Gruppe, Hiera, bringe Weihrauch in solcher Menge hervor, daß er für die Götterverehrung auf der ganzen be-

35 Agatharchides of Cnidus, *On the Erythraean Sea*. Translated and edited by Stanley M. Burstein, London 1989 (Hakluyt Society, Second Series, Volume 172), § 105a.

36 Hermann von Wissmann, *De Mari Erythraeo*, in H. Lautensach-Festschrift. *Stuttgarter Geographische Studien* 69 (1957), S. 304f.

37 Diodori *Bibliotheca historica*, V, 41-46.

38 C. Plinius Secundus, *Naturalis historia*, Buch VII (Anthropologie), Zürich 1996, 197.

wohnten Erde ausreiche, außerdem auch Myrrhe und anderes Räucherwerk. Mit solchen feststehenden Bildern, wie sie bei Beschreibungen von den am Rande der bewohnten Welt liegenden Inseln der Seligen wiederkehren, sind auch die Inseln versehen, die Euhemeros besucht haben will, von denen vor allem Panchaia immer wieder mit Soqotra identifiziert worden ist. Aber nicht nur das Fehlen von Mineralschätzen und das statt der Menge edler Trauben ledigliche Vorkommen wilder Weinreben auf Soqotra lassen an der Gleichsetzung berechnete Zweifel aufkommen. Bereits in der Antike hatte man erkannt, was orientalistische Gelehrte wie Eduard Glaser³⁹, Fritz Hommel⁴⁰, Jaroslav Tkatsch⁴¹ oder Adolf Grohmann⁴² nicht wahrhaben wollten, daß nämlich der Bericht über Panchaia nur eine erdichtete Fiktion ist, es somit sich auch verbietet, in Soqotra nur das Urbild der Glücklichen Inseln erkennen zu wollen. Vitalij V. Naumkin betitelte sein erstes Buch über Soqotra »Dort, wo der Vogel Phönix sich erneuerte«⁴³ und sein späteres Werk über die Bewohner von Soqotra⁴⁴, das in überarbeiteter Form in das Englische übersetzt wurde, trägt den Titel *Island of the Phoenix*⁴⁵, da Plinius in seiner *Naturkunde*⁴⁶ jenen mythischen Vogel von Panchaia nach Heliopolis fliegen läßt.

Auf einem in der Eremitage in St. Petersburg aufbewahrten ägyptischen Papyrus, der in hieratischer Schrift der 12. Dynastie des Mittleren Reiches (um 2000 v. Chr.) abgefaßt ist, ist das einzigartige Literaturwerk vom Schiffbrüchigen erhalten. Der Erzähler wird nach einem Schiffbruch als einziger Überlebender auf eine Insel verschlagen, die unter der Herrschaft eines Schlangenkönigs steht, bei dem er gastfreundliche Aufnahme findet. Nach der Vorhersage des Schlangenkönigs steuert nach vier Monaten ein Schiff die Insel an und bringt den mit Spezereien, Räucherwerk und anderen Kostbarkeiten reich beschenkten Schiffbrüchigen wieder in seine Heimat zurück. Der Erstherausgeber des Papyrus hat die mit paradiesischer Fülle ausgestattete Insel mit

- 39 Eduard Glaser, *Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Muhammad nebst einem Anhang zur Beleuchtung der Geschichte Abessyniens im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Auf Grund der Inschriften, der Angaben der alten Autoren und der Bibel. Zweiter Band*, Berlin 1890, S. 176-186: XVI. Kapitel. Periplus: Das Weihrauchland, Soqotrā.
- 40 Fritz Hommel, *Die Insel der Seligen in Mythos und Sage der Vorzeit*, München 1901.
- 41 Jaroslav Tkatsch, *Soqotrā*, in *Enzyklopädie des Islam*. Band IV (1934), S. 514-520.
- 42 Adolf Grohmann, *Südarabien als Wirtschaftsgebiet*. Erster Teil, Wien 1922; Zweiter Teil, Brünn 1933, passim.
- 43 Vitalij V. Naumkin, *Tam, gde vozrodilas' ptica Feniks*, Moskva 1977.
- 44 Vitalij V. Naumkin, *Sokotrijcy, istoriko-étnografičeskij očerk*, Moskva 1988.
- 45 Vitalij V. Naumkin, *Island of the Phoenix. An Ethnographic Study of the People of Socotra*. Translated from the Russian by Valery A. Epstein, Reading 1993.
- 46 C. Plinius Secundus, *Naturalis historia*, Band X (Zoologie: Vögel) München und Zürich 1986,4.

Soqotra identifizieren wollen.⁴⁷ Angesichts der märchenhaften Züge und der in den Bereich der Seefahrer- und Abenteurergeschichten gehörenden Erzählung ist dies jedoch ebenso zu bezweifeln wie die Gleichsetzung der Glücklichen Inseln mit Soqotra oder einem anderen tatsächlich existierenden Eiland.⁴⁸

Theophrast, der uns in seinen Auswertungen der wissenschaftlichen Beobachtungen des Alexanderzuges gleichzeitig die erste Pflanzengeographie hinterlassen hat, schreibt in seiner *Historia plantarum*, daß der Weihrauch zwar in Arabien in größerer Menge vorkomme, schöner aber auf den der Küste nahegelegenen und von den Arabern beherrschten Inseln gedeihe.⁴⁹ Keine der Inseln wird namentlich genannt, und es ist wohl anzunehmen, daß die von Alexander ausgesandte Expedition über Soqotra nur durch an der südarabischen Küste eingeholte Informationen erfuhr.⁵⁰ Von den arabischen Geographen berichten al-Mas'ūdī (gest. 956) in seinem enzyklopädischen Werk »Die Goldwäschen und Edelsteinminen«⁵¹ und al-Idrīsī (gest. 1166) in seinem *Opus geographicum*⁵², was von Yāqūt (gest. 1229) in seinem Wörterbuch der Länder⁵³ unter dem Eintrag Soqotra wiederholt wird, das Folgende. Als Alexander nach Osten aufbrach, soll ihm sein Lehrer Aristoteles empfohlen haben, eine Gruppe von ionischen Griechen auf die Insel Soqotra zu schicken, damit sie dieselbe besiedeln und die als Medikament verwendete Aloe kultivierten; die Kolonisten kamen dorthin, gewannen die Oberhand über die indischen Einwohner und beherrschten schließlich die Insel vollständig. Es muß in diesem Zusammenhang allerdings daran erinnert werden, daß bis in die byzantinische Zeit hinein Südaraber und Abessinier neben ihren Benennungen als Homeriten oder Aksumiter und Äthiopier wie die eigentlichen Bewohner Vorderindiens auch mit dem gemeinsamen Namen Inder bezeichnet wurden; daher ist nicht auszuschließen, daß in den auf eine griechische Vorlage zurückgehenden arabi-

47 Wladimir Golénischeff, Sur un ancien conte égyptien, in Verhandlungen des Fünften Internationalen Orientalisten-Congresses gehalten zu Berlin im September 1881. Zweiter Teil, erste Hälfte. Abhandlungen und Vorträge der Semitischen und Afrikanischen Section, Berlin 1882, S. 100-122.

48 Altägyptische Märchen. Mythen und andere volkstümliche Erzählungen. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Emma Brunner-Traut. 11. Auflage, München 1997, S. 34-41 und 282-283: 1. Der Schiffbrüchige.

49 Theophrastus, *Enquiry into plants*, with an English translation by Arthur Hort. Second volume. London 1926 (The Loeb Classical Library), IX, 4.10.

50 Peter Högemann, Alexander der Große und Arabien, München 1985 (Zetemata. Monographien zur Klassischen Altertumswissenschaft, Heft 82), S. 86.

51 'Alī bin al-Ḥusain al-Mas'ūdī, *Murūğ ad-dahab wa-ma'adin al-ğawāhir*. Edd. C. Barbier de Meynard et Pavet de Courteille. Vol. I-IX, Paris 1861-1877, Vol. III, S. 36f.

52 al-Idrīsī, *Opus geographicum sive Nuzhat al-muštāq fi ḥtirāq al-afāq*. Edd. A. Bombaci et alii. Fasciculus primus, Neapoli-Romae, S. 50-52.

53 Yāqūt bin 'Abdallāh ar-Rūmī, *Geographisches Wörterbuch*. Mu'ğam al-buldān. Ed. Ferdinand Wüstenfeld. Vol. I-VI, Leipzig 1866-1870, Vol. III, S. 101-103.

schen Texten unter den indischen Einwohnern die Urbevölkerung Soqotras zu verstehen ist.

In seiner *Geographia sacra* erklärt Samuel Bochart (Bochartus)⁵⁴ den Namen der Insel Dioskorides als aus Diu-Socotorâ, d. h. Insel Socotorâ, entstanden. Peter von Bohlen vermerkt in seinem Werk über das alte Indien⁵⁵ als erster, daß die Insel Diu Zokotara fast ohne Verstümmelung das sanskritische Dvîpa Sukhatara, die glückliche Insel, sei, wie diejenigen in der Nähe der Sabäer genannt wurden, an welche indische Schiffe anzulegen pflegten. Auch Christian Lassen schreibt in seiner *Indischen Alterthumskunde*⁵⁶, daß die Schiffe der Inder auf dem Weg nach dem Lande der Sabäer entsprechend dem Zeugnis des Agatharchides zu den glücklichen Inseln kamen, deren Name Dioskorida aus den indischen Wörtern *dvîpa sukhatara* noch in dem jetzigen Namen Sokotora enthalten sei. Die etymologische Erklärung der griechischen Benennung der Insel Soqotra, Dioskorides, nach sanskrit *dvîpa sukhādhāra* ist bis in die jüngste Zeit viele Male wiederholt worden; das verdrehte Sanskritkompositum bedeutet »Insel der Glückseligkeit«. Als Toponym läßt sich die Bezeichnung freilich nicht belegen, und tatsächlich vorkommende Inselnamen weisen die regelmäßige Reihenfolge der Zusammensetzung auf, wie die Malediven (< *male-dvîpa*), die Lakkadiven (< *lakṣa-dvîpa*), hunderttausend Inseln, oder der im Mittelalter bei den Arabern gebräuchliche Name Sarandîb für Ceylon zeigen, das seinerseits aus *sihala-dvîpa*, Löwen-Insel, erklärt werden kann. Die Deutung der griechischen Bezeichnung der Insel Soqotra aus dem Sanskrit wirkt gekünstelt und ist nicht überzeugend. Als ursprüngliche Namensform ist wohl das im Altsüdarabischen bezeugte Nomen *Škrd* anzusehen, dessen Etymologie uns allerdings verborgen bleibt, das aber höchstwahrscheinlich von den Bewohnern der Insel übernommen wurde und somit ein einheimisches Soqotri-Wort sein dürfte, das später allerdings durch die arabische Namensform ersetzt wurde. Dieses vielleicht **Šakūrid* zu vokalisierende Toponym wurde von den Griechen durch volksetymologische Umdeutung des fremdsprachlichen Namens dem ihnen wohlvertrauten Eigennamen Dioskuri-des angeglichen und womöglich mit den Dioskuren, den mythologischen Zwillingbrüdern und Zeussöhnen Kastor und Polydeukes in Verbindung gebracht, umso mehr, als die Griechen die Dioskuren als Helfer und Retter in Seenot verehrten und bei ihnen das Erscheinen des Zwillingsgestirns der Dioskuren für die Schifffahrt als glückverheißend galt. Diese Erklärung, d.h. die Anglei-

54 Samuel Bochart, *Geographia sacra*, Francofurti ad Moenum 1674, S. 362.

55 Peter von Bohlen, *Das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Ägypten*. Erster und zweiter Teil, Königsberg 1830, II, S. 139f.

56 Christian Lassen, *Indische Alterthumskunde*. Erster Band. Zweite Auflage, Leipzig 1866, I, S. 884.

chung an Dioskurides, wird noch plausibler durch die Annahme, daß der Name der Insel mit dem vorangestellten Relativpronomen *di-* übernommen worden sein könnte (s. *qaṣor di-Sáqat̄ri*, die Insel Soqotra, als Übersetzung von arabisch *ǧazīrat Suqūṭrā*⁵⁷). Der arabische Name der Insel, Suqūṭrā (mit Varianten wie Usquṭrā, Usqūṭra, Suqūṭarā', Suqūṭrā, u. a.) der eine Metathese zwischen dem Liquiden und Dental aufweist, ist nicht aus der griechischen Namensform entlehnt worden, sondern entweder aus dem Altsüdarabischen, genauer aus dem Spätsabäischen, oder aus dem Soqōṭri. Die Wiedergabe von *k* und *d* durch die entsprechenden emphatischen Laute zeigt, daß der Name als ein Fremdwort empfunden wurde. Andere, bisher für den Namen Soqotra vorgeschlagene Etymologien, sind nicht weiter in Betracht zu ziehen, etwa die von Fritz Hommel⁵⁸, wonach die Insel ihren Namen von griechisch-thrakischen Kolonisten erhalten haben dürfte, der mit Skudra »Thrakien« und somit letztlich mit der heutigen albanischen Stadt Shkoder bzw. Skutari identisch sei; auch die von Eduard Glaser⁵⁹ und Theodore Bent⁶⁰ empfohlene Identifikation von Soqotra mit dem Orts- oder Volksnamen Izkuduru der Naqsch-i-Rustam-Inschrift des Dareios hat nichts für sich als die äußere Namensähnlichkeit. Ebenso abzulehnen ist die von Aloys Sprenger vorgetragene Etymologie⁶¹, der den Namen Soqotra nicht aus dem Sanskrit zu erklären versuchte, sondern vom arabischen *qāṭir*, einer Bezeichnung des Harzes des Drachenbaumes, ableiten wollte, und, daran anschließend, die Deutung, welche in dem Namen eine Zusammensetzung aus *sūq al-qāṭir* bzw. *sūq qāṭir* sehen möchte, wenn auch ein Hafentort an der Nordküste der Insel den Namen Sūq, »Markt«, trägt⁶².

Etwa um das Jahr 342 war unter Kaiser Constantius II. eine Gesandtschaft nach Südarabien zu den Homeriten, d. h. zu den Himjaren, geschickt worden, wo sie durch die Unterstützung des Herrschers an drei Orten Kirchen errichten konnte. Der die Mission leitende Bischof war der auch später in der Kirchengeschichte eine Rolle spielende Theophilus mit dem Beinamen der Inder⁶³, da

57 David Heinrich Müller, Die Mehri- und Soqōṭri-Sprache. II. Soqōṭri-Texte, Wien 1905 (Südarabische Expedition der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band VI), S. 34.

58 Fritz Hommel, Ethnologie und Geographie des Alten Orients, München 1926 (Handbuch der Altertumswissenschaften. Dritte Abteilung. Erster Teil. Erster Band), S. 212, Anm. 2.

59 Eduard Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens, S. 337 und 432.

60 Theodore Bent, Southern Arabia, S. 345.

61 Aloys Sprenger, Die alte Geographie Arabiens als Grundlage der Entwicklungsgeschichte des Semitismus. Bern 1875, S. 88.

62 Der dilettantische zweite Teil des Aufsatzes von Friedrich Ernst Beyhl, Anmerkungen zum Drachenblut und zu den Namen der Insel Soqotra, in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 148 (1998), S. 35-82, ein von Fehlern, Ungereimtheiten und Banalitäten strotzendes Elaborat eines Nichtorientalisten und Nichtphilologen, sei hier übergangen.

63 Gianfranco Fiaccadori, Teofilo Indiano, Ravenna 1992 (Biblioteca di »Felix Ravenna«, 7).

er von einer Insel Dibos oder Dibēs im Indischen Meer stammte, von wo er früh als Geisel an den byzantinischen Kaiserhof gelangt war. Die Lokalisierung der Heimat des Theophilos bereitet bis heute Schwierigkeiten; man hat an den Namen Sarandīb für die Insel Ceylon oder an die Malediven gedacht, an eine namentlich anderweitig nicht bekannte, im Operationsbereich der römischen Flotte liegende Insel im Roten Meer oder an die heutigen Küstenorte Dibā auf der arabischen Seite des Persischen Golfs bzw. am Golf von 'Oman⁶⁴. Nina Pigulewskaja schließlich hat als erste Dibos mit der Insel Dioskurides, d. h. Soqotra, identifizieren wollen⁶⁵, ebenso Albrecht Dihle⁶⁶. Diese Gleichsetzung der Inselnamen kann jedoch nach der Widerlegung der Herleitung des Namens Soqotra aus einem entstellten Sanskritkompositum *dvīpa sukhādhāra* als erledigt gelten, da sie vom ersten Element der vermeintlichen Sanskrit-Etymologie ausging. Auch eine Verbindung des bei Philostorgios⁶⁷ in der Genetivform stehenden Inselnamens Dibū bzw. Dibūs mit dem Hafenort von Soqotra, Ḥadīboh, ist auszuschließen, da *ḥa-* im Soqotri, im Gegensatz zum Mehri, nicht als Artikel abgetrennt werden kann, der Ortsname vielmehr mit südarabischen Toponymen der Form Ḥadaba bzw. Ḥadba zusammenzustellen ist⁶⁸. Wären jene vorgeschlagenen Identifizierungen tatsächlich annehmbar, so würde dies außerdem voraussetzen, daß Soqotra bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts christianisiert war, was jedoch, wie bereits angedeutet, höchst unwahrscheinlich ist.

Frühe mittelalterliche christliche und arabisch-islamische Zeugnisse

Für das Jahr 880 ist schriftlich belegt,⁶⁹ daß der nestorianische Katholikos Enōš einen Bischof nach Soqotra sandte, und Sabhrīšō' III., der von 1057 bis 1072 Katholikos war, weihte je einen Bischof für die Inseln im Indischen

64 Irfan Shahîd, *Byzantium and the Arabs in the fourth century*, Washington 1984, S. 96-99.

65 Nina Pigulewskaja, *Byzanz auf den Wegen nach Indien*. Aus der Geschichte des byzantinischen Handels mit dem Orient vom 4. bis 6. Jahrhundert, Berlin 1969 (Berliner Byzantinistische Arbeiten, Band 36), S. 72-74.

66 Albrecht Dihle, *L'ambassade de Théophile l'Indien ré-examinée*, in *L'Arabie préislamique et son environnement historique et culturel*. Actes du Colloque de Strasbourg, 24-27 juin 1987. Édité par T. Fahd, Leiden 1989 (Université des Sciences Humaines de Strasbourg. Travaux du Centre de Recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques, 10), S. 461-468.

67 Philostorgius, *Kirchengeschichte*. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Hagiographen. Hrsg. von Friedhelm Winkelmann. 3., bearb. Aufl., Berlin 1981, III,4.

68 Peoples Democratic Republic of Yemen. Official standard names approved by the United States Board on Geographic Names, Washington, D.C. 1976, S. 88.

69 S. für das folgende Walter W. Müller, Himyar, in *Reallexikon für Antike und Christentum*. Band XV (1989/90), S. 303-331, bes. S. 327ff. mit bibliographischen Angaben.

Ozean und für Soqotra. Die letzte Bezeugung für einen Oberhirten der Insel fällt in das Jahr 1282, als ein Bischof von Soqotra namens Kyriakos bei der Ordination des nestorianischen Katholikos Jahbhallāhā III. in Baghdad anwesend war.⁷⁰ Wenn in der Literatur bisweilen weitere angeblich für Soqotra bezeugte Bischöfe aufgeführt werden, so können diese ungenauen Angaben auf J. S. as-Simʿānī⁷¹ zurückgeführt werden, der Bēth Qaṭrāyē mit der Insel, die heute Socotora genannt werde, identifizierte. Dabei handelt es sich bei Bēth Qaṭrāyē, wie bereits im Thesaurus Syriacus⁷² richtig nachgeschlagen werden kann, um die einstige nestorianische Diözese auf der arabischen Seite des Persischen Golfs, deren Name in der heutigen Halbinsel Qaṭar mit dem gleichnamigen Staat weiterlebt. Irgendwann im Laufe des 14. oder 15. Jahrhunderts dürften dann wohl keine nestorianischen Bischöfe mehr nach Soqotra gekommen sein, so daß die Gemeinden ohne kirchliche Oberaufsicht blieben und allmählich, wie den Berichten der Portugiesen im 16. Jahrhundert zu entnehmen ist, eigenwillige Formen der gottesdienstlichen Riten und des religiösen Lebens entwickelten, in denen kaum noch fundamentale christliche Glaubensvorstellungen überlebt haben.

Reste von Bauten, bei denen es sich um ehemalige alte Kirchen handelt, die später jedoch zum Teil als Moscheen benutzt wurden, sind eindeutig für die Orte Iryosh, Ḥadīboh, Sūq und Tsinifiroh nachgewiesen worden. Bei den Ruinen in dem 2 1/2 km südlich von Ḥadīboh am Westufer des Wadi Maʿnifoh gelegenen Tsinifiroh dürfte es sich um eine sehr frühe Kirche handeln, die nach dem Urteil von Brian Doe⁷³ in ihrer Bauweise an die 547 geweihte byzantinische Kirche San Vitale in Ravenna erinnere. Auch der Ruinen aufweisende, im Osten der Insel liegende Ort Kaleesa dürfte seinem Namen nach von griechisch *ekkleσία* (ἐκκλησία) herzuleiten sein und somit auf eine christliche Kirche frühen Ursprungs schließen lassen. Da für diesen Ort auch die Namensform Qalisan registriert wurde,⁷⁴ käme als Herkunft eher spätsabäisch *qlsn*, wohl *qalīsān*, »die Kirche«, in Frage, welches freilich über syrisch *eqlīsīya* gleichfalls auf griechisch *ekkleσία* zurückgeht. Ebenso kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, daß der sicherlich nichtsemitische Name des Ortes Qalansīya an der Nordwestküste der Insel ebenfalls von *ekkleσία* herzuleiten

70 Eduard Sachau, Zur Ausbreitung des Christentums in Asien, in Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften Berlin, Jg. 1919, Philosophisch-historische Klasse, Nr. 1, S. 1-80; S. 69f.: Socotra.

71 Josephus Simonius Assemanus, Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana, in qua manuscriptos codices syriacos recensuit. Fol. III,1, Romae 1725, S. 632.

72 Thesaurus Syriacus, edidit R. Payne Smith. Tomus I. II, Oxonii 1868-1897, I, S. 495.

73 Brian Doe, Socotra, S. 61.

74 Vitalij V. Naumkin and Alexander V. Sedov, Monuments of Socotra, in Topoi. Orient-Occident 3 (1993), fasc. 2, S. 569-623; S. 615-618: Christian monuments.

ist. Vielleicht spielt auch der Name des nordöstlich von Qalansīya gelegenen Vorgebirges Rhiy di-Bašōra, Kap der Verkündigung, auf eine Begebenheit der christlichen Missionierung der Insel an. In antiken Graffiti in einer noch nicht entzifferten Schrift, die Entsprechungen in Dhofar haben und an verschiedenen Stellen auf Soqotra gefunden wurden, sind unter den neben den Buchstaben vorkommenden Symbolen Kreuzmotive vorherrschend,⁷⁵ von denen bereits einige Beispiele in Theodore Bents Buch wiedergegeben sind.⁷⁶

In der Chronik des 'omanischen Lokalhistorikers as-Sālīmī wird eine allerdings nicht bis zu ihrem Ursprung zurückzufolgende und daher in ihrer Historizität etwas zu bezweifelnde Quelle zitiert, in der berichtet wird,⁷⁷ daß zur Zeit des 'omanischen Imams aš-Šalt (857-886) die Christen von Soqotra verräterisch gehandelt und ihren Vertrag mit den Muslimen gebrochen hätten. Sie machten Überfälle, töteten den Gouverneur des Imams, raubten und plünderten und bemächtigten sich der ganzen Insel. Eine Frau namens Zahrā' soll danach einen Brief um Hilfe an den Imam geschickt haben, in welchem sie sich in Versen darüber beklagte, daß die Insel nunmehr des Islams entblößt sei, daß es keine Šarī'a-Gesetze, keine Offenbarung und kein heiliges Buch mehr gebe, daß sich statt der Rechtleitung Unglaube ausbreite und daß statt des Rufs zum Gebet nur noch die hölzernen Klappern zu hören seien. Daraufhin soll der Imam aš-Šalt auf einer unglaublich großen Anzahl von Schiffen eine Strafexpedition nach Soqotra geschickt haben, welche die Feinde triumphierend schlug, sich aber nach Auferlegung der für Christen in der islamischen Welt üblichen Kopfsteuer wieder zurückgezogen haben soll, da die Insel für Muslime kein geeigneter Aufenthaltsort mehr sei.

Der bereits erwähnte arabische Geograph und Reisende al-Mas'ūdī dürfte auf seiner Fahrt an die Küste Ostafrikas möglicherweise auch Soqotra besucht haben. In seinem mehrbändigen Werk »Die Goldwäschen und Edelsteinminen«, schreibt er⁷⁸ nach der üblichen Erwähnung der sich nur hier findenden soqotrischen Aloe, daß die Griechen, welche Alexander mit ihren Familien auf die Insel geschickt hatte und die sich dort vermehrt hatten, nach dem Auftreten des Messias sich zum Christentum bekehrten und bis zum heutigen Tag dieser Religion anhängen. An keinem anderen Ort der Welt hätten die alten Griechen (Yūnāniyyūn) ihre Abstammung so rein bewahrt, ohne sich mit Oströmern bzw. Byzantinern (Rūm) oder anderen zu vermischen, wie auf dieser Insel. Zur jetzigen Zeit aber suchen bei den Bewohnern von Soqotra indische Piraten

75 Brian Doe, Socotra, S. 82f.

76 Theodore Bent, Southern Arabia, London 1900, auf Tafeln IV in den Appendices.

77 'Abdallāh as-Sālīmī, Tuḥfat al-a'yān bi-sīrat ahl 'Umān. Vol. I. II. Kuwayt 1974, I, S. 166. – Robert B. Serjeant, The Coastal Population of Socotra, in Brian Doe, Socotra, S. 133-180; S. 136-144: Historical Data.

78 Al-Mas'ūdī, Murūğ ad-dahab wa-ma'ādin al-ğawāhir, Vol. III, S. 36f.

Unterschluß, um mit ihren Schiffen den Muslimen den Seeweg nach China, Indien und anderswohin abzuschneiden, so wie es die Byzantiner im Mittelmeer mit den von Syrien und Ägypten aus fahrenden muslimischen Schiffen tun.

Der in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts schreibende jemenitische Gelehrte al-Hamdānī berichtet in seiner Beschreibung der Arabischen Halbinsel⁷⁹ und mit fast identischem Wortlaut im ersten Band seines Iklīl⁸⁰, daß zu seiner Zeit auf der Insel Soqotra zehntausend wehrfähige Männer, und zwar Christen, gelebt haben, deren Vorfahren aus dem oströmischen Reich stammen und von einem Perserkönig dorthin geschickt worden sein sollen. Mit jenem Perserkönig ist wahrscheinlich Chosrau II. (591-628) gemeint, unter dessen Herrschaft der Jemen eine Provinz des Sassanidenreiches war. Später, so fährt al-Hamdānī fort, siedelten sich Stämme der südarabischen Mahra auf Soqotra an, von denen ebenfalls ein Teil zur christlichen Religion übergetreten sei. Auf der Insel gebe es viele Dattelpalmen⁸¹, an ihren Küsten werde Amber angeschwemmt und dort komme Drachenblut und reichlich Aloe vor. Al-Hamdānī vermerkt allerdings noch, daß Leute von 'Adan behaupten, daß keiner von den Oströmern die Insel je betreten habe, sondern Mönche ihre Bewohner gewesen seien, die dann verschwanden, worauf sich Mahra auf der Insel ansiedelten. Es ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, daß das in der Soqotri-Sprache bisher ungedeutete Wort *mikliséne* »unverheiratet, zölibatär lebend«⁸² ein semitisch umgeformtes griechisches *enkleistós* (ἐγκλειστός) »Reclusus, Einsiedler« wiederzugeben scheint. Gegen Ende seines Abschnittes über Soqotra notiert al-Hamdānī, daß mit den Mahra auch Ibāḍiten, Anhänger einer fanatischen islamischen Sekte, vom Festland auf die Insel kamen, den Islam auf ihr propagierten, zahlreich wurden, gegen die anderen Muslime feindselig vorgingen und sie bis auf zehn Personen töteten; auch gebe es in einem Ort, der Sūq heißt, eine Moschee. Aus diesen heterogenen Notizen kann man bereits den Schluß ziehen, daß die christlichen Bewohner von Soqotra durch muslimische Einwanderer vom Festland zunehmend verdrängt wurden und durch Vermischung mit den Zugewanderten ihre kulturelle Eigenständigkeit immer mehr aufgaben.

Ibn al-Muğāwir, der kurz nach 1221 Soqotra besuchte, berichtet in seiner

79 Al-Hamdānī, *Ṣifāt ḡazīrat al-'Arab*. Geographie der Arabischen Halbinsel. Hrsg. von David Heinrich Müller. Band I und II. Leiden 1884 und 1891, I. S. 52f. – Ludwig Forrer, *Südarabien nach al-Hamdānī's »Beschreibung der Arabischen Halbinsel«*, Leipzig 1942 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXVII,3), S. 38-41.

80 Al-Hamdānī, *Al-Iklīl*. Erstes Buch, hrsg. von Oscar Löfgren. Heft 2, Uppsala 1965 (Bibliotheca Ekmaniana 58:2), S. 74.

81 Auf den Dattelreichtum weist auch der andere Name für Ḥadīboh, Tam(a)rida, hin; s. Ḥamza 'Alī Luqmān, *Ta'rīḥ al-ḡuzur al-yamaniyya*, Bayrūt 1972, S. 40.

82 Wolf Leslau, *Lexique soqotri (sudarabique moderne) avec comparaisons et explications étymologiques*, Paris 1938 (Collection linguistique publiée par la Société de Linguistique de Paris, XLI), S. 220 ohne Etymologie.

»Geschichte desjenigen, der die Fähigkeit hat zu sehen« betitelten Beschreibung des Jemen und des Ḥiğāz,⁸³ daß die Insel Dattelpalmenhaine, Gärten und Saatfelder von Dura und Weizen besitze, es auf ihr Kamele, Rinder und abertausende von Schafen gebe und auf ihrer Oberfläche frisches Süßwasser fließe; sie bringe die soqotrische Aloe und den Drachenbaum hervor, und an ihren Küsten werde viel Amber gefunden. Ihre Bewohner seien ein Volk von zauberkundigen Christen, und als Beweis für ihre Zauberkunst wird ein Beispiel angeführt, wonach sie es fertiggebracht hätten, die Insel vor den Augen von Invasoren unsichtbar zu machen. Zur damaligen Zeit war der Jemen eine Provinz des Ayyubidenreiches geworden, und es könnte natürlich auch sein, daß die mangelhafte Navigationskunst der ungeübten ayyubidischen Kapitäne sie die Insel verfehlen ließ. In den Büchern der verfluchten Byzantiner soll geschrieben stehen, so fährt Ibn al-Muğāwir fort, daß Soqotra eine beschützte Insel im Land der Araber sei. Das passive Partizip, das an dieser Stelle gebraucht wird, *mahrūsa*, wird sonst als Beiwort von Namen von Orten verwendet, die unter einem besonderen göttlichen Schutz stehen. Er vermerkt ferner, daß das Bergland der Insel von Gebirglern besiedelt sei, welche sich den Bewohnern der Niederung gegenüber rebellisch verhalten. Jeder habe um seinen Hals ein Kreuz hängen, und zwar jeder seinem Rang entsprechend. Die Lebensweise der Leute der Küsten sei mit den Piraten verknüpft, denn dieselben kämen zu ihnen, blieben sechs Monate bei ihnen, verkauften ihnen ihre Beute, aßen und tranken und hätten Geschlechtsverkehr mit ihren Frauen. Sie seien ein arglistiges verdorbenes Volk und Kuppler, wobei ihre alten Weiber in der Kuppelei rühriger seien als ihre Männer.⁸⁴ Auch in diesem Bericht steht das für Muslime fremde Gebaren der christlichen Bewohner von Soqotra mit ihren eigenartigen Sitten und Praktiken im Vordergrund des Interesses.

Zeugnisse von Marco Polo bis zur Ankunft der Portugiesen

Marco Polo schreibt im 1298/99 verfaßten Bericht über seine Reise nach dem Fernen Osten, von welcher er 1295 über Indien und Ceylon zurückkehrte,⁸⁵

83 Ibn al-Muğāwir, *Descriptio Arabiae meridionalis, qui liber inscribitur Ta'riḥ al-mustabṣir*. Ed. Oscar Löfgren. Pars I et II. Leiden 1951 et 1954, S. 266ff.

84 G. Rex Smith, *Ibn al-Muğāwir on Dhofar and Socotra*, in *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 15 (1985), S. 79-92.

85 Marco Polo, *Il Milione*. Introduzione, edizione del testo toscano (»Ottimo«), note illustrative, esegetiche, linguistiche, repertori onomastici e lessicali, a cura di Ruggero M. Ruggieri, Firenze 1986 (Biblioteca dell'»Archivum Romanicum«, Serie I – Storia – Letteratura – Paleografia. Vol. 200), cap. 170: *Dell'isola di Scara*. – Die Reisen des Venezianers Marco Polo. Neu übertragen und hrsg. von Hans Eckart Rübesamen, München 1963, Drittes Buch, 35. Kapitel.

von der Insel Scotra⁸⁶, daß sie reich an Nahrung aller Art sei und an ihren Küsten viel Ambra angeschwemmt werde. Da dies ein vielbegehrtes Handelsprodukt sei, beschäftigten sich die Inselbewohner hauptsächlich mit dem Walfang. Männer und Frauen auf der Insel seien nur mit einem Lendenschurz bekleidet. Sie seien getaufte Christen, die einen eigenen Erzbischof haben, der einem Patriarchen in der Stadt Baldac, der im Mittelalter gebräuchlichen latinisierten Form für Baghdad, unterstehe, welcher denselben beziehungsweise, wenn er vom Volk gewählt worden sei, in seinem Amt bestätige. Öfters kämen Piraten auf die Insel, und die Leute kaufen ihnen bedenkenlos die geraubten Güter ab und rechtfertigen sich damit, daß die Beute Götzendienern und Sarazenen abgenommen worden sei. Alle Schiffe, die nach der Provinz Adan segeln, legen hier an und kaufen Fische und Ambra und verschiedene Baumwollstoffe in großen Mengen. Die Inselbewohner seien der Zauberei und der Hexerei mehr zugetan als irgendein anderes Volk, obgleich der Erzbischof ihnen dies streng verboten habe und darauf die Exkommunikation stehe. Sie kümmern sich aber wenig darum, und wenn Piraten einen von ihnen geschädigt haben, so sprächen sie über das Schiff einen Zauber aus, so daß es die Insel nicht mehr verlassen kann, ehe nicht der Geschädigte zufriedengestellt worden sei. Selbst wenn das Piratenschiff einen günstigen Wind haben sollte, hätten sie die Macht, diesen so zu drehen, daß das Schiff wieder zur Insel zurückkehren müsse. Wenn sie wollen, könnten die Inselbewohner auch das Meer beruhigen, Schiffbruch herbeiführen und noch manche andere Dinge vollbringen. Ibn Baṭṭūṭa (gest. 1377) erwähnt in seinem Reisebericht⁸⁷ der in vielem eine wertvolle Ergänzung des Werkes seines älteren italienischen Zeitgenossen Marco Polo ist, daß Soqotra ein Zufluchtsort für indische Seeräuber sei, die mit vielen Schiffen dort Unterschlupf suchten.

Ibn Māǧid, der arabische Lotse Vasco da Gamas von Malindi nach Indien, berichtet für das Jahr 1488/89 über die Insel Soqotra,⁸⁸ daß dort christliche Barbaren leben, welche die Nachkommen von Griechen seien; die Bevölkerung belaufe sich auf etwa zwanzigtausend Menschen, welche auf der Insel seit alters her ansässig seien. In unserer Zeit, so fährt Ibn Māǧid fort, hätten die Scheichs der Mahra dort eine Festung errichtet und herrschten über einige ihrer Einwohner, indem sie ihnen Frondienste auferlegen und von jedem Mann

86 Scotra bzw. Scatra in der altfranzösischen Version.

87 Ibn Baṭṭūṭa, *Tuḥfat an-nuẓẓār fī ǧarāʾib al-amṣār*. *Voyages d'Ibn Batoutah*, edd. Charles Defrémery et Benjamin-Raphael Sanguinetti. Vol. I-IV, Paris 1853-1899, I, S. 362.

88 Robert B. Serjeant, *The Portuguese off the South Arabian Coast*. *Ḥaḍramī Chronicles*, Oxford 1963, S. 157ff.: Appendix V: Socotra. – G.R. Tibbetts, *Arab navigation in the Indian Ocean before the coming of the Portuguese, being a translation of Kitāb al-Fawā'id fī uṣūl al-baḥr wa'l-qawā'id* of Aḥmad b. Māǧid al-Najdī, London 1981 (Oriental Translation Fund. New series, Vol. XLII), S. 223f.: The Tenth Fa'ida: On Islands. (j) Soqotra.

eine bestimmte Menge zerlassener Butter (Ghee) verlangen und von jeder Frau ein Tuch in der landesüblichen Webart. Da vom Festland stammende Scheichs umgebracht wurden, sagt man, daß Soqotra denen, die über es herrschen, Unglück bringe. Die einheimische Bevölkerung sei freundlich, und wenn ein Fremder zu ihnen komme, so setzen sie ihm Wasser und Nahrung vor und bieten ihm ihre Töchter und Frauen an. Der arabische Text hat zwar *ṭiyābahum wa-nisā'ahum*, ihre Kleider und ihre Frauen, doch kann das erste Wort ohne Änderung des Konsonantenbestandes, nur mit abweichender Punktierung, zu *banātahum*, ihre Töchter, abgeändert werden. Wir haben hier ein Beispiel von Proxenetismus oder sexueller Gastfreundschaft vorliegen, wofür es in Südarabien von der Antike bis in die jüngste Zeit Bezeugungen gibt.⁸⁹ Es herrsche, so berichtet Ibn Māğid weiter, über sie eine Frau, und ihre Heirat untereinander liege in den Händen der christlichen Priester, welche in den Kirchen wohnen; sie handeln nach dem Rat jener Frau, deren Macht jedoch in unserer Zeit schwach geworden und zu Ende gekommen sei. Auch hier wird die besondere Vorherrschaft und Machtstellung von Frauen betont, welche auf alten matriarchalischen Strukturen in der Gesellschaftsordnung von Soqotra beruhen, die sich bis heute in matrilinearen Verwandtschaftsbezeichnungen und matrilocalen Eheverbindungen nachweisen lassen.⁹⁰

Im Jahre 1507 eroberte Afonso de Albuquerque Sūq, den damaligen Hauptort von Soqotra, und die Portugiesen setzten sich für vier Jahre auf der Insel fest. Um noch einmal den Missionar Franz Xaver, der 1542 auf Soqotra Zwischenstation machte, aus einem seiner Briefe zu zitieren⁹¹: Die Bewohner der Insel sind Christen, doch mehr dem Namen nach als in Wirklichkeit, denn sie sind völlig unwissend. Fast niemand kann lesen oder schreiben, und darum verfügen sie auch über keinerlei geschichtliche Kenntnis. Auf ihren christlichen Namen aber sind sie stolz. Sie haben eigene Gotteshäuser mit Kreuzen und Ampeln, in denen nichtordinierte Priester ihren Dienst versehen. Aber auch diese Vorsteher können nicht lesen und schreiben, sie haben keine Bücher und können nur einige Gebete auswendig sprechen. Sie verstehen aber diese Gebete nicht, denn die Formeln sind in einer fremden Sprache abgefaßt, ich glaube, es ist chaldäisch. Viermal am Tag begeben sich diese Priester in die Kirche, um Mitternacht, bei anbrechendem Tag, am Nachmittag und am Abend. Glocken kennen sie nicht, aber mit hölzernen Klappern, ähnlich denen, die wir in der Karwoche gebrauchen, geben sie dem Volk das Zeichen zum Gottesdienst.

89 Walter Dostal, »Sexual Hospitality« and the problem of matrilinearity in Southern Arabia, in Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 20 (1990), S. 17-30.

90 Vitaly V. Naumkin, Island of the Phoenix. An Ethnographic Study of the People of Socotra. S. 236-285: Marriage and Kinship Systems in Socotra.

91 Die Briefe des Francisco de Xavier 1542-1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum, Leipzig 1941, S. 40.

Getauft wird aber niemand bei diesen Christen, denn die Vorsteher wissen gar nicht, was die Taufe ist. Als weiteres Zeugnis seien noch einige Angaben aus João de Barros zitiert,⁹² dem bedeutendsten enzyklopädischen Werk der Entdeckungsgeschichte mit den Erkundigungen und Eroberungen der Portugiesen bis in das 16. Jahrhundert, einem Werk, das zwar nicht auf eigener Anschauung beruht, sondern von anderen gewissenhaft gesammelte Informationen enthält und die früheste portugiesische Quelle über Soqotra darstellt. Die meisten Männer, so berichtet de Barros, trügen apostolische Namen, und die meisten Frauen hießen Maria. Sie verehrten das Kreuz, und sie alle trügen ein Kreuz auf ihrer Brust. Sie hielten gewöhnlich täglich drei Gottesdienste, welche mehr oder weniger der Matutin, der Vesper und der Komplet entsprächen. Der Gottesdienst werde in Wechselgesängen in chaldäischer Sprache abgehalten. Diejenigen, welche ihn gehört hätten, meinten, das Wort Halleluja verstanden zu haben. Die Einwohner von Soqotra praktizierten die Beschneidung, hielten das Fasten, lebten in Monogamie und entrichteten an die Kirchen den Zehnten.⁹³ Mit diesen beiden Zitaten, die Schriften entnommen sind, welche ihren Ursprung in der Mitte des 16. Jahrhunderts haben, wurde allerdings bereits die Neuzeit erreicht und somit der gesetzte Rahmen der antiken und mittelalterlichen Quellen überschritten. Da jedoch in der Sektion für die Kunde des Christlichen Orients der Görres-Gesellschaft besonders die Zeugnisse über das Christentum auf Soqotra herausgestellt werden sollten, wurden wenigstens diese beiden Zitate am Schluß noch gebracht.⁹⁴

In der Antike und im Mittelalter war Soqotra vor allem wegen seiner Aloe und wegen des Drachenblutes bekannt und berühmt, und den Bewohnern der Insel wurde besondere Aufmerksamkeit zuteil, weil sie sich auf Magie und Zauberei verstanden und weil sie Christen waren. Das Christentum ist längst

92 João de Barros e Diogo de Couto, *Da Asia, dos feitos, que os Portugueses fizeram no descobrimento, e conquista dos mares, e terras do Oriente*. Nova edicao. Decadas I-XII, Lisboa 1777-1788 [Decadas I-IV stammen von J. de Barros, Decadas V-XII wurden später von D. de Couto fortgesetzt].

93 Charles F. Beckingham, *Some notes on the history of Socotra, in Arabian and Islamic Studies*. Articles presented to R. B. Serjeant on the occasion of his retirement from the Sir Thomas Adam's Chair of Arabic at the University of Cambridge, ed. by R. L. Bidwell and G. R. Smith, London 1983, S. 172-181.

94 Herrn Kollegen Piotr Scholz wird, nachdem er in der Einladung zur Generalversammlung der Görres-Gesellschaft von diesem Vortragsthema Kenntnis erhielt, der Hinweis auf eine noch unveröffentlichte Arbeit verdankt, von welcher er sogar das Manuskript zugänglich machte. Es handelt sich um die am Institut für Völkerkunde der Ludwig-Maximilians-Universität München entstandene, im März 1998 vorgelegte und im März 1999 revidierte Magisterarbeit von Zoltán Biedermann, welche den Titel trägt »Sokotra in frühen Quellen. Mythos, Geschichte und Ethnographie«. Der Autor beschäftigt sich in die Hälfte der Arbeit umfassenden vierten Kapitel mit Soqotra in der frühen Neuzeit, worin vor allem europäische, und hier wiederum portugiesische, Quellen des 16.-18. Jahrhunderts ausgewertet werden.

erloschen, die Vorliebe der Einwohner von Soqotra für Hexerei und Beschwörungen ist jedoch bis zum heutigen Tag geblieben, wie noch Texte über Magie, Beschwörungen und therapeutische Praktiken in der traditionellen Heilkunde zeigen, welche in jüngster Zeit veröffentlicht wurden.⁹⁵

⁹⁵ Marie-Claude Simeone-Senelle, Magie et pratiques thérapeutiques dans l'île de Soqotra: Le médecin-guérisseur, in *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 25 (1995), S. 117-126.